

Die Hirschen-Grube am Schwarzeck im Lamer Winkel/Bayerischer Wald

Von Alois Seidl, Thürnstein<sup>+</sup>

In 1210 m Höhe vor dem langgestreckten Grat des Schwarzecks befindet sich die Hirschen-Grube, ein Bergkristall- und Feldspatvorkommen im umgebenden Pegmatit, einige Hundert Meter vom Kristallbrunnen auf der Arnbrucker Seite entfernt. Ungefähr 200 m vor der Hirschen-Grube wurde in einem Stollen auch feinkristallisierter Kalkspat abgebaut, der für das in der Lohberghütte hergestellte Spiegelglas von Bedeutung war.

1895 wird vom Quarzabbau im Zamperlwald am Schwarzeck zum ersten Male berichtet. Da aus der Größe der Grube, die vor dem erneuten Abbau durch den Gastwirt Georg Sperl, dem Hirschenwirt in Lam, 1956 vorhanden war, auf die von den Hüttenmeistern Schrenk abgebaute Menge Quarz geschlossen werden kann, müssen ca. 600 m<sup>3</sup> Quarz von Bergkristallreinheit abgebaut worden sein. Diese Menge erscheint für die Zeit von 1895 - 1904 zu hoch. Es liegt nahe, anzunehmen, daß auch schon vorher das für die Lohberghütte so wichtige Mineral dort gewonnen wurde. Zum leichteren Abbau trieb Schrenk einen ca. 15 m langen Stollen in den Bergabhang. Dabei wurde eine Schicht von Kalkspat durchstossen. Dies dürfte die Ursache gewesen sein, auch Kalkspat in einem 30 m langen Stollen zu gewinnen. Der Weltruf der Fa. Schrenk bei der Herstellung von Spiegelglas hatte mit größter Wahrscheinlichkeit seine Ursache in der Gewinnung von Bergkristall und Kalkspat am Schwarzeck.

Gesprengt wurde nicht mit brisanten Sprengstoffen, sondern mit Schwarzpulver, das nur eine geringe Detonationsgeschwindigkeit besitzt. So konnte die Entstehung von Kleinschotter vermieden werden. Aus diesem Grunde war vor dem Beginn des Neuabbaus durch den Hirschenwirt 1956 kaum eine Halde vorhanden, trotzdem eine Grube von 8-10 m Durchmesser und 12 m Tiefe in der Schrenk-Zeit entstanden war. Schrenk gab den Pachtvertrag der Lohberghütte 1904 zurück, als der Bergkristall auf dem Schwarzeck zu Ende war und nur mehr Feldspat und Pegmatit anstand.

In den zwanziger Jahren des jetzigen Jahrhunderts kaufte der Hirschenwirt den Zamperlwald mit der Grube. Zusammen mit der Gesellschaft für Bodenforschung begann Georg Sperl 1956 den anstehenden Feldspat, der auf Grund seiner Reinheit als Glasurspat verwendet werden konnte, abzubauen. Auf Veranlassung der Gesellschaft trieb man einen 15 m tiefen Schacht am Boden der Grube in die Tiefe. Nach und nach wurde aus dem Spat immer mehr

<sup>+</sup>Anschrift: Alois Seidl, Dipl. Phys., Thürnstein, Waldeckerstraße 6,  
8496 Lam

Pegmatit, der mit Glimmernester versetzt war. Bei den untersten Metern des Schachtes gesellte sich Pyrit dazu, der mit der Tiefe immer mehr zunahm. Nachdem man einen Sommer lang mit dem Sprengen des Schachtes ohne nennenswerten Nutzen beschäftigt war, verfüllte man den Schacht wieder mit Abraumschutt. Als der Feldspat in der Grube zu Ende gegangen war, den man zur Porzellanindustrie in die Oberpfalz und Oberfranken verfrachtet hatte, stand wieder Bergkristall an. Auch diesen baute man noch ab und lieferte ihn an die Siliziumwerke nach Trostberg.

Da man die Sprengarbeiten mit hochbrisantem Donarst durchführte, entstand eine große Schutthalde, die nur mehr als Wegeschotter verwendet werden konnte. Wenngleich die Gesellschaft für Bodenforschung einen Teil der Kosten übernahm, wurde der Abbau von Feldspat in der Hirschen-Grube ein Verlustgeschäft.

An Mineralien wurden in der Hirschen-Grube neben Quarz, Feldspat, Kalkspat, Glimmer und Pyrit noch Granat, Turmalin und Andalusite und auch Apatit, die vor allem an Übergangsgesteinen zwischen Quarz und Pegmatit vorhanden waren, gefunden. Wieder war ein Vorkommen nicht abbauwürdig auf Grund der zu geringen anstehenden Mengen, wie es auch bei anderen Gruben oft der Fall war.

---

#### Neue Mineralfunde vom Pegmatit auf der Birkhöhe in Zwiesel (Bayerischer Wald)

Von Fritz Pfaffl, Zwiesel<sup>+</sup>

Bei den Ausschachtungsarbeiten für das Fundament des neuen Pfarrzentrums in Zwiesel, Frauenauerstraße 12, wurden im Frühjahr 1972 im Bereich des altbekannten Pegmatitvorkommens auf der Birkhöhe (= Namensgebung durch GUMBEL, 1868) in Zwiesel neue interessante Aufschlüsse geschaffen, die einige schöne Mineralstufen (Bergkristall, Phantomquarze, Rauchquarkristalle, Muskovite, Schörl, Feldspäte) hergaben, die von PFAFFL (1973) näher beschrieben wurden. Im Frühjahr 1983 wurde oberhalb der Stadtbibliothek und unterhalb der Häuserreihe an der Hans-Watzlik-Straße beim Neubau einer Fremdenpension (Frau Elfriede Saller) erneut der Pegmatitkörper berührt und dabei kamen wieder eine Reihe sehr interessanter Mineralien zum Vorschein.

#### Lage:

Der Birkhöhe-Pegmatit hat die vermutliche Ausdehnung Pfarrzentrum-Nirschel Anwesen-Saller Bauer-Hans Watzlik Straße. Zum Pegmatit-Vorkommen am Stadtplatz (BERGBAUER, 1981) sind ca. 300 m Entfernung.

<sup>+</sup>Anschrift: Fritz Pfaffl, 8372 Zwiesel, Pfarrer-Fürst-Straße 10